

„Das Buch wird irgendwann nicht mehr existieren. Geistige Produktionen von Menschen aber wird es immer geben, nur in anderer Form.“

Marion Koch

Claudia Lux war Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, bevor sie 2012 nach Katar ging, um dort die von dem Stararchitekten Rem Koolhaas gestaltete Nationalbibliothek mit Medien zu füllen. Seit einem Jahr ist sie wieder zurück, mit vielen Erfahrungen und Ideen, wie sich Bibliotheken in Deutschland voranbringen lassen

Es ist eine dieser Geschichten, die sie gern über ihre Zeit in Katar erzählt. Über die fünf Jahre, in denen sie in dem Königreich am Arabischen Golf mit daran gearbeitet hat, aus dem Nichts heraus eine Nationalbibliothek aufzubauen. In denen es der Job von Claudia Lux war, den gigantischen, von dem niederländischen Architekten Rem Koolhaas gestalteten Bau aus Glas und Beton, mit Inhalt zu füllen. David



Associations and Institutions).

Als alle Argumente nicht halfen, mehr Mitarbeiter, mehr Geld und mehr Zeit für das Beschaffen der Medien zu bekommen, ließ die Bibliothekarin per Photoshop im digitalen Zukunftsmodell der Nationalbibliothek die Bücher entfernen. Ein drei Fußballfelder großer, lichtdurchfluteter Raum mit leeren Regalen – so werde der geniale Ort des Wissens zur Eröffnung

*Claudia Lux
im Spiegel der
Bibliothek
Foto: Claudia Lux*

gegen Goliath. Die ehemalige Leiterin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) gegen die Geldentscheidung ihres finanzkräftigen Auftraggebers Qatar Foundation – die keine Vorstellung davon hatten, wie lange es dauert, einen Freihandbestand von 400.000 Medien zu beschaffen. Claudia Lux hatte eine ziemlich genaue Vorstellung davon. Mit 27 Mitarbeitern in den drei Monaten vor der Eröffnung die Literatur für eine 46.800 Quadratmeter große Nationalbibliothek beschaffen – es war klar, dass dieser Plan zum Scheitern verurteilt war.

Nicht umsonst hatte eine Headhunterin aus Katar an einem Nachmittag im September 2011 in ihrem Büro in

Berlin angeklingelt, um die kleine, energiegeladene Frau mit dem weißen Haar für das gigantische Projekt am Rande der Hauptstadt von Doha zu gewinnen. Claudia Lux galt schon damals als internationale Expertin. Jahrzehntlang hatte sie in verantwortlichen Positionen mit an den Fäden gezogen, die die Richtung bestimmen, in die sich Bibliotheken weltweit bewegen: Seit 14 Jahren war sie damals Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Neun Jahre hatte sie sich als Vorstandsmitglied des Deutschen Bibliotheksverbandes engagiert und zwei Jahre als Präsidentin des Weltverbandes der Bibliotheken „IFLA“ (International Federation of Library

unter den gegebenen Bedingungen aussehen, erklärte sie den Geldberggoliaths.

Das anschauliche Schreckensszenario überzeugte. Und die Bibliothekarin bekam, was sie für nötig hielt.

In Katar hat Claudia Lux die Geschichte viel Kopfzerbrechen gemacht. Heute kann sie darüber lachen. Seit Juni 2017 ist sie zurück in Berlin, sitzt wieder, wie vor ihrer Zeit in dem Emirat, als Honorarprofessorin in ihrem Büro am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Diesen Job will die 68-Jährige nicht missen – und weiter ihr Wissen und ihre Visionen von dem, was Bibliotheken in Zukunft sein können, an

Studierende weitergeben. In Fernstudiengängen vermittelt sie, wie das politische System der Bundesrepublik aufgebaut ist, welche Rolle Bibliotheken darin spielen, wie Lobbyarbeit für Bibliotheken funktioniert. Sie betreut Master- und Doktorarbeiten am Institut, hilft bei der Entwicklung wichtiger Bibliotheksthemen. Auf dem Schreibtisch steht eine Schachtel mit gefüllten Datteln, die sie aus Doha mitgebracht hat.

Dass Bibliotheken einmal zu einem so wichtigen Inhalt in ihrem beruflichen Leben werden, war alles andere als geplant. Claudia Lux studierte Sinologie, forschte als DAAD-Stipendiatin in China, hangelte sich von Projektvertrag zu Projektvertrag, zwischen drin bekam sie zwei Kinder. Sie war Mitte 30, schrieb in der Staatsbibliothek zu Berlin (Stabi) an ihrer Doktorarbeit, als sie auf den Aushang einer Stellenanzeige für ein Referendariat im höheren Bibliotheksdienst stieß. Das klang nach einem interessanten Aufgabenbereich, einer langfristigen Perspektive und einem guten Verdienst. Sie bewarb sich – und bekam die Stelle. Danach ging es Job für Job auf der Bibliothekskarriereleiter nach oben. Sie wurde Mitarbeiterin in der Ostasienabteilung der Stabi, leitete

dann die Senatsbibliothek Berlin und übernahm 1997 das Amt der Generaldirektorin der ZLB. Immer wieder öffneten sich in ihrem Leben Türen, sagt sie. Claudia Lux war neugierig – und ging hindurch. So kam sie auch nach Katar.

„Nein, Danke, ich bin Sinologin. Die arabische Welt interessiert mich nicht“, hatte sie der Headhunterin am Telefon erklärt. Dann dachte sie doch über das Angebot nach und reiste nach Doha, um sich mit Ihrer Hoheit Sheika Moza bint Nasser zu treffen, der Vorsitzenden der Qatar Foundation, der finanzstarken Stiftung, die das große Projekt im Auftrag des Königreichs Katar umsetzen sollte. Eine komplett neue Bibliothek aufbauen, in der neuen „Education City“, einem Viertel mit Universität und Museen, das errichtet wurde, um exzellente Wissenschaft, Forschung und Bildung an einem Ort zu vereinen. Ein Ort des Wissens, der der arabischen Welt den Reichtum ihrer Kultur vor Augen führt, ihren Einfluss auf Europa veranschaulicht, sie auf neue Errungenschaften vorbereitet – und auch den Frauen des Landes offensteht. Mit einem Budget, das es möglich macht, Ideen umzusetzen. Das klang nach ei-

ner spannenden Herausforderung. Ein Jahr später, im Jahr 2012, zog sie mit ihrem Mann nach Katar. Claudia Lux war damals 62.

Nur einen Haken hatte die neue Aufgabe. Eine Frage musste sie für sich klären, wie viele andere westliche Experten und Kulturschaffende, die sich in Katar engagieren, bevor sie den Vertrag unterzeichnete. Kann man sich in den Dienst eines Landes stellen, dessen Gesetzgebung zu großen Teilen auf der Scharia aufbaut, in dem Frauen benachteiligt werden und Homosexualität verboten ist? Kann man ohne Weiteres an einer Bibliothek der Superlative mitarbeiten, entworfen von einem niederländischen Stararchitekten, gebaut mit Marmor aus dem italienischen Carrara, ausgestattet mit den neuesten Technologien – wenn nur ein paar Kilometer entfernt Arbeitsmigranten unter sklavenähnlichen Bedingungen an der Infrastruktur für die Fußballweltmeisterschaft 2022 bauen?

Claudia Lux fand, dass man das kann: In dem Emirat habe sich in den vergangenen Jahren sehr viel bewegt. „Im Zuge der Fußballweltmeisterschaft ist viel über die Situation der Arbeiter diskutiert worden und die Aufmerksamkeit der Weltgemein-



Gigantisches Ausmaß. Die von Rem Koolhaas gestaltete Nationalbibliothek ist mehrere Fußballfelder groß. Foto: Andrea Buenafe/flickr

schaft hat etwas bewirkt“, sagt sie. Die Internationale Arbeiterorganisation ILO habe sich mit der Regierung von Katar auf Grundprinzipien geeinigt, die den Schutz der Arbeiter, Verträge und Mindestlohn garantieren. Auch die Qatar Foundation habe daran mitgewirkt.

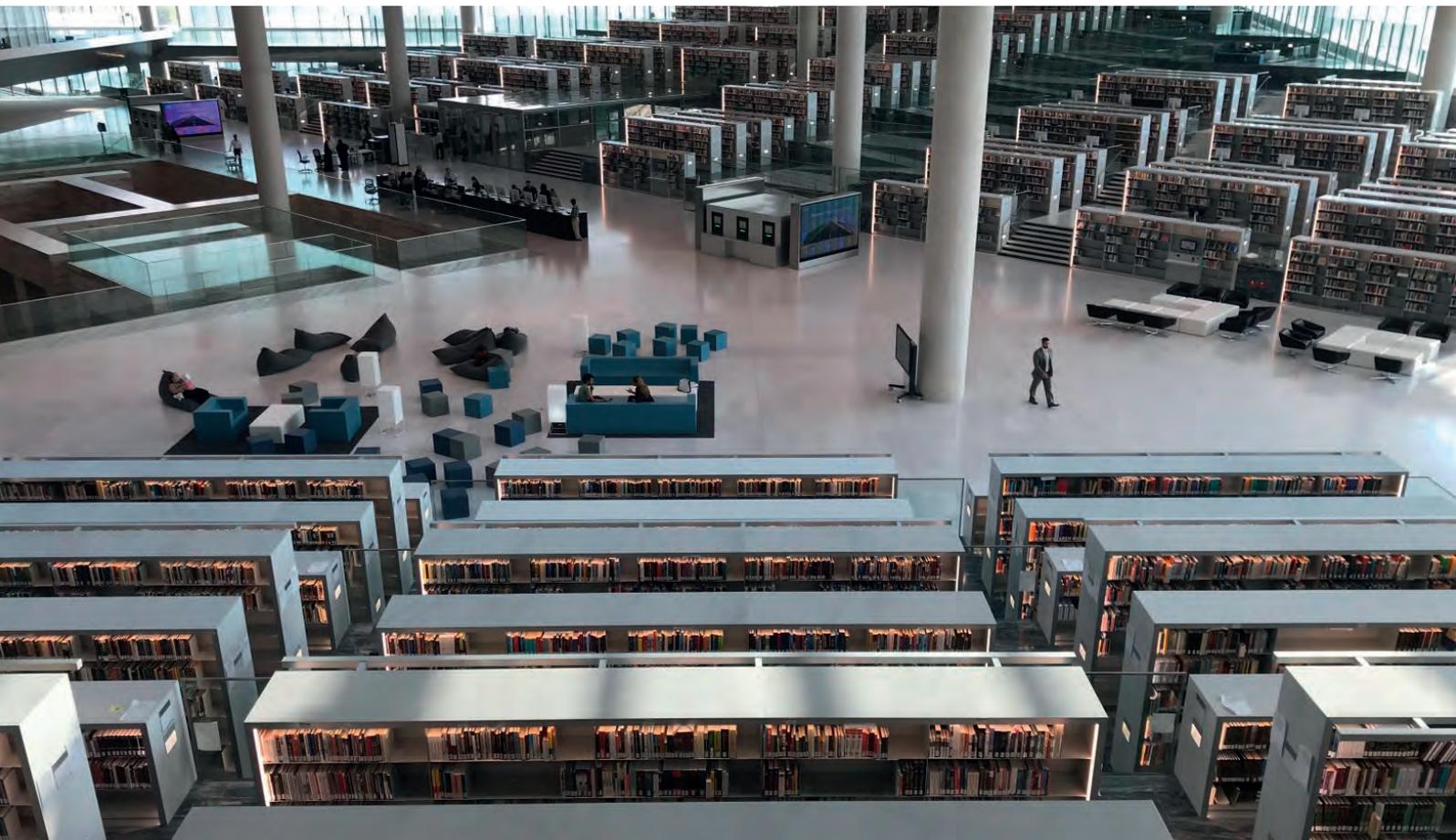
Die Bibliotheksexpertin ist sich sicher: Mit ihrer Arbeit habe sie dazu beigetragen, Wissen in die Region zu bringen: „Bibliotheken sind Orte der Freiheit, an denen man die Möglichkeit hat, an Wissen zu gelangen und sich nach den eigenen Vorstellungen Welten zu erschließen. Ganz gleich, mit wie viel Geld eine Bibliothek ausgestattet wurde“, sagt sie. Die Nationalbibliothek sei gebaut worden entsprechend eines Rahmenplans für die Politik Katars, um einen Beitrag dazu zu leisten, das Land zu einer bildungsbasierten Volkswirtschaft zu entwickeln. „Außerdem ist die Bibliothek nicht nur für die 300.000 Katari gedacht, sondern auch für die 2,4 Millionen Migranten im Land. Sie ist öffentlich zugänglich, kostenlos und verfügt neben englischer und arabischer Literatur auch über nepalesische und pakistanische Medien und über Publikationen in indischen Sprachen“, sagt Claudia Lux. Nach wie vor hält sie ein solches Vorhaben für wert, unterstützt zu werden.



Aller Anfang war schwer. Als sie mit ihrer Arbeit in Katar begann, gab es nicht mehr als eine alte islamische Sammlung und 27 Mitarbeiter. „Inzwischen sind es 170 Mitarbeiter, und wie geplant stehen 400.000 Medien in den mit LED-Lampen hübsch beleuchteten, weißen Regalen der Freihandbibliothek“, berichtet die Honorarprofessorin. Sie steht am Pult eines Seminarraums der Humboldt-Universität und erklärt den 30 Studierenden und Mitarbeitern ihres Instituts, wie die Nationalbibliothek von Katar aus dem Nichts in die erste Liga aufgestiegen sei. Für weitere 800.000 Medien ist Platz in den Kompaktanlagen im Keller, die Hälfte davon ist bereits belegt. Allein

für die Katalogisierung seien 40 Mitarbeiter zuständig, darunter Spezialisten, die mit dem RDA-System (Resource Description and Access) arbeiten, einem bibliothekarischen Regelwerk zur Katalogisierung von Veröffentlichungen, das laufend aktualisiert und die aktuelle Version online gestellt wird. „Die größte Bibliothek der Welt, die Washingtoner Library of Congress (LoC), die British Library und die Deutsche Nationalbibliothek arbeiten mit diesem Ordnungssystem“, erklärt Lux. Alles sei leicht zu finden. iPads in den Regalen verweisen auf das E-Book-Angebot zu den ausgestellten Medien. Interaktive Bildschirme im Raum helfen bei der Orientierung. Sie wirft Bilder der

*Am Schalter.
Nutzer leihen
sich Medien aus.
Foto: Claudia Lux*



Schöne neue Welt. Die Bibliothek hat einen Freihandbestand von 400.000 Medien. Foto: Claudia Lux

lichtdurchfluteten Architektur an die Wand, in der die Regale von außen wie Blütenblätter einer Blume auf die Mitte zulaufen, auf das Herz der Bibliothek, die historische Sammlung, die in den Boden eingelassen, in einer Art Ausgrabungsstätte präsentiert wird.

Die Honorarprofessorin zeigt schicke Sessel- und Sofaecken, Schaukelstühle, von der Decke hängende Kugelsitze zum Lesen und Entspannen, eine Lesegalerie mit Arbeitsplätzen, eine Kinder- und Jugendbibliothek mit Café und Spielbereich, ein kleines Café. „Makerspaces heißen in Katar Innovationsstationen“, erzählt sie. Dort kann man zum Beispiel einen 3D-Drucker ausprobieren. Nutzer können in der Bibliothek elektronische Musik produzieren, CDs brennen oder Videos herstellen. Eine Neuheit für arabische Bibliotheken seien Ausleihstationen zur Selbstbedienung. Das komme bei den Nutzern sehr gut an. Die Tech-

nik im Hintergrund: 29 Buchtransportanlagen hat Lux dazu aus der Schweiz einführen lassen. Und demnächst wird die Ausleihe auch in einer außergewöhnlichen Luxusvariante möglich sein: Eine Rückgabestation an der Uferpromenade Corniche in Doha ist geplant, erzählt sie. Vom Auto aus, wie beim „Drive in“ von Fastfoodläden oder Supermärkten, soll man dort seine Medien abgeben können, ohne aussteigen zu müssen. Es gebe auch einen Bereich in der Bibliothek, in dem zu den Abendzeiten nur Sicherheitspersonal vor Ort sei, der hoffentlich auch bald nachts geöffnet werde.

Besonders stolz ist Claudia Lux auf ein Digitalisierungsprojekt, das sie mit auf den Weg gebracht hat, den Aufbau einer englisch-arabischen Online-Bibliothek, der Qatar Digital Library (QDL). Im Auftrag der Qatar Foundation habe die Britische Nationalbibliothek in Zusammenarbeit mit der Nationalbibliothek von Katar eine

der größten historischen Sammlungen über die Länder des Arabischen Golfes, 1,9 Millionen Dokumente, orientalische Manuskripte, Landkarten und Fotografien der British Library, digitalisiert und weltweit frei nutzbar ins Netz gestellt. „Und wir haben das möglich gemacht“, sagt die Bibliotheksexpertin.

Weltweites Wissen für alle zur Verfügung zu stellen, das war auch ihr Anliegen, als sie sich dafür eingesetzt hat, dass die Nationalbibliothek von Katar schrittweise Nationallizenzen erwirbt. „Die Nutzer haben dadurch freien Zugang zu internationalen Datenbanken“, sagt Lux.

Was ihr in Katar Probleme bereitet habe, fragt eine Frau aus dem Publikum. Es habe viele Widerstände dagegen gegeben, ein Restaurant in der Bibliothek einzurichten, erzählt Lux. Erst als die Sheika persönlich sich bei einem Besuch in den Niederlanden in der öffentlichen Bibliothek von Amsterdam ein Bild davon



*Einer Ausgrabungsstätte ähnlich. Die historische Sammlung ist in den Boden eingelassen.
Foto:
Mohamadal
Kharbi/flickr*

machte, welche Vorteile ein Restaurant biete und wie beliebt es bei den Besuchern sei, habe sie die Erlaubnis bekommen, die Idee umzusetzen. Außerdem fand sie schwierig: Aufträge, die ein bestimmtes Budget überschritten, habe sie nur über einen sehr bürokratischen Weg vergeben können.

Sie war bereits wieder in Deutschland, als die Nationalbibliothek mit einem halben Jahr Verspätung im April diesen Jahres eröffnete. Also setzte sich Claudia Lux wieder in den Flieger nach Doha, um dabei zu sein. Als sie vor der beeindruckenden Bibliothek stand, genoss sie das Gefühl, daran mitgewirkt zu haben. Sie freute sich über die Schlangen von Menschen an den Schaltern, über die Kinder und Erwachsenen aller Altersgruppen, die Kataris, Inder und Philippiner, die für einen Bibliotheksausweis anstanden. Und sie sei stolz gewesen auf die Mitarbeiter, die sich so sehr mit der Bibliothek identifizierten – und weiter daran arbeiteten, sie voranzubringen, auch ohne sie.

Bibliotheken der Zukunft

Fünf Jahre in Katar, fünf Jahre unter recht idealen Bedingungen eine Bibliothek der Zukunft aufbauen – das hat Claudia Lux noch einmal klarer gemacht, was auf der Prioritätenliste deutscher Bibliotheken ganz oben stehen sollte. „Digitalisierung, Digitalisierung, Digitalisierung“, bringt sie es auf den Punkt. Viele Bibliotheken hätten sich zwar ein wenig digitalisiert, aber kaum finanzielle Möglichkeiten gehabt, um entscheidende Schritte zu gehen. „Gerade Universitätsbibliotheken müssen das gründlich aufarbeiten“, sagt sie. Denn ihre Aufgabe sei es, Wissen zu verbreiten und Forschungsdaten frei zugänglich zu machen. Davon profitierten die Nutzer solcher Informationen genauso wie die Wissenschaftler, die sie freigeben: „Die im Open Access veröffentlichte Forschung ist leichter zugänglich, Forscher, die auf diese Weise ihr Wissen verbreiteten, werden häufiger zitiert“, argumentiert sie.

Nicht für alles Neue braucht man ein großes Budget. Anders als die Landesbibliotheken sollten sich öffentliche Bibliotheken nicht weiter darauf fokussieren, zu bewahren, zu sammeln und Wissen bereitzustellen – sondern sich auf ihre Aufgabe, Menschen zusammenzubringen, konzentrieren, sagt sie. Wie ein solches soziales Engagement aussehen könne, zeigten die Aktivitäten der Bibliotheken für Flüchtlinge, ihre Bedeutung als Treffpunkte für Ältere oder ihre Angebote für Kinder. „Sie sollten sich dem lebenslangen Lernen verschreiben, Nutzern die Informationen und die Mittel bereitstellen, sich kompetent an demokratischen Prozessen zu beteiligen, und ihnen in Makerspaces ermöglichen, neue Technologien und ihre Handhabung kennenzulernen“, sagt sie. Und jeder sollte die Möglichkeit haben, diese Angebote in Anspruch zu nehmen. Deshalb plädiert sie auch in Deutschland für frei zugängliche und kostenlose Bibliotheken.

Inhaltlich gehe es darum, das Angebot nicht allein an der Nachfrage auszurichten, sondern sich möglichst breit aufzustellen, nicht nur Mainstream-Gedanken in den Regalen zu präsentieren, sondern die Nutzer auch an besondere Literatur, vielfältige Kultur und abseitiges Denken heranzuführen und sie neue Dinge entdecken zu lassen.

Auch die Gestaltung von Bibliotheken werde in Zukunft eine größere Rolle spielen. Das gelte für alle Arten von Bibliotheken. „Sie sollten besondere Orte sein, mit schöner Architektur und anspruchsvollem Design. Eine hohe Aufenthaltsqualität zieht Menschen an“, sagt Lux. Um ihre Nutzer besser zu erreichen und auf ihre Angebote aufmerksam zu machen, sollten sie mehr Präsenz in sozialen Netzwerken zeigen, auf YouTube, Twitter, Instagram oder WhatsApp. Und sie sollten berücksichtigen, dass immer weniger gedruckte Bücher ausgeliehen werden – und deshalb mehr E-Books anbieten, sagt Lux. Viele Vorzeigebibliotheken zeig-

ten, was möglich ist. Zum Beispiel die öffentliche Bibliothek im dänischen Aarhus. „Die Bibliothek hat sich von einer traditionellen Bildungsstätte zu einem kulturellen Veranstaltungsort entwickelt, an dem Bücher nur noch zweitrangig scheinen, aber im Programm integriert sind“, sagt Lux.

Bibliotheken könnten sich ruhig etwas von anderen Bibliotheken abschauen, findet sie. Auf nationalen und internationalen Konferenzen und durch Kooperationen und Mitarbeiteraustausch eröffneten sich neue Horizonte. „Wie gehen andere mit ähnlichen Problemen um? Wie haben sie bestimmte Herausforderungen gemeistert? Was sind die Stärken und Schwächen einer Bibliothek? „Wer solche Fragen diskutiert, kann die eigene Arbeit besser einschätzen“, sagt die Bibliotheksexpertin. Sie selbst hat dazu immer jede Gelegenheit genutzt.

Auch wenn sie sämtliche Ämter in Verbänden und Institutionen inzwischen abgegeben hat. Sie wird weiter mitdiskutieren über die Entwicklung von Bibliotheken, debattieren mit Studierenden, Vorträge halten auf Konferenzen. Aber sie schläft jetzt gern auch einmal aus, freut sich über Zeit mit der Familie und liest wieder mehr Bücher. Auf ihrem Nachttisch wartet Frank Schätzing's „Die Tyrannei des Schmetterlings“ darauf, endlich aufgeschlagen zu werden. Eines Tages könnte dort statt dem gedruckten Buch ein E-Book-Reader liegen. Denn Claudia Lux glaubt fest daran: „Das Buch wird irgendwann nicht mehr existieren. Geistige Produktionen von Menschen aber wird es immer geben, nur in anderer Form.“ Darauf müssten sich Bibliotheken einstellen. **I**



Marion Koch
Freie Journalistin,
Redakteurin,
Dozentin in Berlin
marion.koch
@posteo.de